

Prof. Matthäuskirche Landau, Predigt am Pfingstsonntag
31. Mai 2020, Pfr. Dr. Stefan Bauer

Apostelgeschichte 2,1-21

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 17 »Und es soll

geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. 19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; 20 die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. 21 Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Liebe Gemeinde,

wir tragen immer noch Mund-Nasen-Schutz, Masken.

Heute haben wir es versucht mit dem Singen, ganz behutsam.

Wir spüren den Widerstand beim Einatmen, den Luftstau beim Ausatmen. Wichtig aber ist: Die Maske bricht den Luftstrom unseres Ausatmens. Das haben wir inzwischen alle gelernt.

Unsere ausgeatmete Luft kann in den mikrokleinen Feuchtetröpfchen Keime transportieren.

Das alles, das neue Wissen und das neue Verhalten, macht etwas mit unseren Gedanken.

Wie war das früher – wie weit hielten wir vor Corona Abstand zu einem Gesprächspartner? Es war eine Entfernung, die sich eingespielt hatte, kulturell. Weit auseinanderstehen – das geschah höchstens in einer Gruppe von Menschen, die sich unterhielten. Im Dialog, im Zwiegespräch hatten wir so unseren Standard-Abstand. Ich kann ihn nicht in Zentimetern ausdrücken. Aber alle wussten und wissen, was ein ordentlicher, angemessener Abstand bei einer Unterhaltung ist. Manchmal variierte er – z.B. beim Gottesdienst unten im Gemeindesaal, da standen wir schon mal enger zusammen als gewöhnlich. Weil der Raum einengte. Aber sonst war es so,

dass ein freundlicher Gesprächsabstand kulturelles Gemeingut war. Man spürte das immer sofort, wenn distanzlose Menschen einem zu nahe kamen. Das empfindet jeder Mensch sofort als übergriffig.

Durch Corona ändert sich nun langsam etwas im Denken und in den Gewohnheiten. Das müssen wir uns eingestehen. Wenn ich mir jetzt diesen Abstand vorstelle, den wir gewöhnlich in einem Gespräch zueinander hatten, dann stelle ich mir vor, wie sich zwischen den beiden Gesprächspartnern die Wolke der verbrauchten Atemluft bildet und mischt. Pro Atemzug 1000 bis 50000 feine Tröpfchen Aerosol in der verbrauchten Atemluft. – Möglicherweise werden wir uns neue, größere Sprech-Entfernungen angewöhnen. 1,5 Meter, 2 Meter. Vielleicht wird das zur Gewohnheit besonders in den klassischen Infektionszeiten, wenn die Grippe lauert.

Was sich aber niemals ändern wird, das ist unser Atemrhythmus selbst. Man kann gutes und tiefes Atmen oder gutes Ausatmen üben und trainieren – aber es wird immer dieser Wechsel bleiben. Wissenschaftlich hört sich das so an:

Die Atmung des Menschen dient dazu, über den Gasaustausch in der Lunge Sauerstoff zur Energiegewinnung in den Zellen zu gewinnen und das Abfallprodukt Kohlendioxid aus dem Organismus zu entfernen. (NetDoktor)

Atmen bedeutet Leben: Berichte über schwere Verläufe der Covid19-Infektion erinnern uns schmerzlich daran.

Ich weiß es von Menschen, die Atemnot haben, welche Angst es auslöst, wenn man das Gefühl hat, keine Luft zu bekommen.

– Einatmen, Ausatmen. Das ist der Rhythmus des Lebens.

Aber wir wissen, dass Atmung und ihr Rhythmus eine noch viel tiefergehende Bedeutung für uns haben – nicht nur physisch, auch seelisch.

Einatmen und Ausatmen, dem entspricht der Rhythmus von Nehmen und Geben, Kraft aufnehmen, Kraft verströmen. Das

ist der Vorgang des Lebens an sich. So läuft unser ganzes Miteinander, wie Atemzüge – ein ständiges Geben und Nehmen. So läuft der alltägliche Austausch von Gütern, von Aufmerksamkeit, von Liebe. Leben bedeutet: Geben und Nehmen, Einatmen und Ausatmen in einer großen Kommunikation des Stofflichen und des Geistigen: Gas-Austausch, Stoff-Wechsel, Kommunikation und sprachliche Verständigung, Liebe empfangen und Liebe geben.

Der Rhythmus des Atmens wird zum Symbol des menschlichen und geschöpflichen Lebens an sich.

Deshalb verwundert es nicht, wenn in der Bibel der Atem von zentraler Bedeutung ist. Im Alten Testament ist Gottes Geist die Ruach, Windhauch, Atem Gottes. Wenn wir Gott trinitarisch denken, dann ist hier der weibliche Anteil am Wesen Gottes. *Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.* (1 Mo 2,7)

Der Prophet Elija erlebt Gott im Luftelement – nicht im Sturm, sondern im sanften Säuseln des Windes.

Und der auferstandene Jesus sagt zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: *Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!* (Joh 20,21f)

Der Geist ist also ein Atemzug. Einatmen, Ausatmen. Die Ruach, die Geistin, die Lebenskraft. Einatmen und Ausatmen. Ich stelle fest: Das ist auch der Rhythmus des Pfingstereignisses selbst. Der Bericht in Lukas Apostelgeschichte von den Ereignissen in Jerusalem hat zwei Teile: Der erste Teil betrifft den inneren Kern der Kirche, die hier geboren wird aus dem Geist. Und der zweite Teil betrifft die Welt draußen, denn da realisiert sich der Auftrag der Kirche – die versammelte Gemeinde beginnt einfach, ihrem Auftrag zu folgen: sie beginnt, das Evangelium zu verkündigen und zu predigen.

Tauchen wir noch einmal ein in diese Scharnierstelle des Glaubens:

Himmliches Brausen erfüllt den Raum der Versammlung. Zungen erscheinen „wie von Feuer“.

Und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen.

Untrennbar voneinander, so wie Einatmen und Ausatmen nicht voneinander getrennt werden können, so untrennbar sind Geistbegabung und Verkündigung.

Der Geist bewirkt unmittelbar das Sprechen und Handeln und Verkündigen in Wort und Tat und Leben.

Einatmen und Ausatmen.

Glaube ist nicht statisch, sondern ein Geschehen, das die eigene Person in Beziehung setzt zu den anderen.

Glaube ist ein Ereignis, ein Event, der Funke, der überspringt. Was wir von Gott her einatmen, atmen wir zum Nächsten hin aus, es erfüllt die Luft, es ist wie ein infektiöses Aerosol.

Der Glaube ist nicht einzudämmen, er verbreitet sich viral – immer in diesem Rhythmus von Einatmen und Ausatmen.

Das Leben von Gott her will weitergegeben sein.

Das Leben trägt den Impuls in sich, es weiterzugeben.

Eine wichtige Erfahrung der zurückliegenden Wochen ist das Erlebnis von Nähe und Verbundenheit. Natürlich konnte ich keine Besuche machen bei den Menschen. Aber es gab dennoch Kontakte. Dann habe ich gefragt, wie die Menschen mit ihrer Situation zurzeit zurecht kommen. Es wurde sehr viel erzählt von den Kindern, die die Einkäufe erledigen und dann auch von den Nachbarn. – Wir haben richtig spüren können, wen wir brauchen und wer uns braucht. Da Kontakte reduziert sein sollten, reduzierten sie sich auf die elementaren Kontakte – das war eine überwiegend wohlthuende Erfahrung für unsere

Siedlung, für unsere Stadt und die deutsche Gesellschaft allgemein.

Dieses elementare Geben und Nehmen, das doch wie Atemzüge zu funktionieren scheint, konnten jetzt in der Krise viele Menschen wieder stärker spüren als vor Corona. Und nun fällt auch stärker auf, wo dieser elementare Austausch, die Atmung der Liebe und Solidarität fehlen. – An den Bahnhöfen unserer Großstädte sitzen heute mehr bettelnde Menschen. Wohnsitzlose können sich tagsüber nicht mehr so treffen wie früher – die Polizei löste Gruppen auf. Als die Tafeln schließen mussten, sprangen manche kleine Initiativen ein und organisierten eine Essensausgabe.

Ich bin mir sicher, dass diese Zeit überall auf der Welt wieder sichtbar gemacht hat, was dem Leben eigentlich zugrunde liegt: Der Rhythmus von Einatmen und Ausatmen, von Geben und Empfangen.

Das ist auch der Rhythmus unseres Glaubens. Im selben Moment, in dem Gottes Geist uns bewegt, treibt er uns schon dahin, zu verkündigen, von Gottes Liebe zu sprechen mit Mündern und mit Händen, mit Worten und mit Taten.

Die Masken, die wir tragen, machen uns den Vorgang des Atmens bewusst. Einatmen und Ausatmen gehören zusammen und sichern das Leben. Und so ist es auch mit der Gemeinde, mit der Kirche, die heute Geburtstag feiert: Empfangen in Hören und Gebet und Weitergeben in Wort und Tat gehören zusammen. Das sind die Grundelemente des Glaubens. Aber denken daran, der Geist ist nicht im Sturm, sondern im sanften Hauch. Im Hauch Gottes, der den ersten Menschen das Leben einhaucht. Im Hauch Christi, der den Jüngerinnen und Jüngern den Geist einhaucht.

Aus der franziskanischen Tradition kommt ein kleiner zeitgenössischer Text, mit dem ich schließen will. Es ist ein Zwiegespräch zwischen Gott und dem Wind.

Der Wind spricht:

Wie soll ich dich loben, Gott?

Wie soll ich Zeichen sein für dich?

Ich kann mich doch nicht sehen lassen.

Und wenn ich mir Gehör verschaffe,

wenn ich heftig mich bewege,

dann nennen sie mich Sturm, Orkan, Taifun

und schließen ihre Mäntel, Türen, Häuser.

Gott antwortet:

So geht es mir,

Wenn leidenschaftlich ich die Stimme hebe,

dann zittern sie und sagen

Strafe, Richter, allgewaltig.

Wenn ich barmherzig sanft und liebevoll

ihr Herz umstreichle.

Wenn ich in jedem ihrer Atemzüge mich selber gebe,

dann wissen sie es kaum.

Dass sie doch auf mich lauschten,

wenn ich ganz leise spreche!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.